Das Resümee des bisher Gesagten ist: „Die Strafe dehnt sich nur — aus Gründen der Gerechtigkeit — bis zum vierten Geschlechte aus. Die göttliche Liebe aber ist grenzenlos, endlos.“ Aber nur israelitische Forscher, an der Hand der Auslegungen der Traditionenlehre, — denn Kunde der Grammatik und der Dialekte allein bildet noch keinen gründlichen Kenner der Bibel — vermögen eben, wie wir es nachgewiesen haben, das Grundfalsche der Auffassung von einem „Rachegotte“ einzusehen.

Hier heißt es mit Goethe: „Wer den Dichter will verstehen, muß in Dichters Lande gehen.“*)

Wer das „schriftliche Gesetz“ vollkommen verstehen will, muß seine ebenfalls zum Sinai hinauftragende Schwesterlehre: „das mündliche Gesetz“ — als Erweiterung und Beleuchtung des schriftlichen Gesetzes — beherrschen. Und das ist nur bei den Juden der Fall!

„Gott ist ein großer Richter, und ein Gott, der zürnt jeglichen Tag.“ So spricht David im 7. Psalm, und will damit andeuten, daß Gott selbst im Unwillen ob der Sünde die Waagschale der Gerechtigkeit in Händen hat.

Daß Gott den Sünder, so er nicht Buße thut, bestraft, muß jeder Mensch gerecht finden. Sollte denn etwa der Verbrecher, welcher der irdischen Gerechtigkeit entschlüpfte, nicht göttlicherseits bestraft werden? Wird es irgend Jemanden in den Sinn kommen, den großen Dichter einer Verehrung des „Gottes der Rache“ anzuklagen, weil er singt:

„Es lebt ein Gott zu strafen und zu rächen?“

Und warum geht man über alle die Stellen der Bibel hinweg, die die Vereinigung der göttlichen Strenge mit seiner Milde in den schönsten Farben malen, gegenüber den unzähligen Aussprüchen, die „ausschließlich von Gottes Liebe, von seiner väterlichen Guld und Gnadenfülle“ sprechen.

Daß man der wenigen Zitate wegen, die von „Rache“ sprechen — selbst nach dem trockenen Buchstaben, ohne die gründliche Auffassung der Hebräer genommen, — auf einen absoluten „Rachegott“ schließen will und sein Auge abwendet von den unzähligen Stellen, in welchen die Liebe Gottes, die unbegrenzte Liebe Gottes klar und deutlich gepredigt wird — das an und für sich spricht für eine niedrige Gesinnung, für ein böswilliges Vorurtheil, das nun einmal vor einer kräftigen Widerlegung sein Haupt nicht beugen mag.

(Fortsetzung folgt.)

*) „Noten und Abhandlungen zum west-östlichen Divan.“

Druckfehler. Borige Nummer in der Note Seite 578 statt „Ninner“ lies „Winer“.

Jüdische Briefe aus und über Rußland.

Von Peniel. (Aus dem Hebräischen übersetzt.)

II.

Es giebt nichts Edleres und des Menschen Würdigeres als die innige Theilnahme an den Sorgen und Bedürfnissen des Mitbruders. Sie ist eine der Säulen, auf welchen die Menschengesellschaft beruht. Dieses Bewußtsein der Zusammengehörigkeit, welche dazu drängt, auch dem räumlich noch so weit entfernten Bruder Beistand zu leisten, äußert sich in zweifacher Richtung: in der Leistung materieller Hülfe und in der Förderung geistiger und moralischer Interessen.

Was die Erstere anbelangt, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß das hierin Geleistete unbedingtes Lob und warme Anerkennung verdient. Wenn auf die Nachricht von Hungersnoth, Kriegselend, Feuersbrunst u. dergl. der Bruder in der Ferne Geld, Getreide, Gewandung u. s. w. sendet, so thut es seinem Verdienste keinen Abbruch, selbst wenn von diesen Spenden der Bruderliebe auch Personen zugetheilt werden sollte, die solcher nicht würdig oder unbedingt bedürftig wären. Er hat ein Liebeswerk in schönster Weise geübt, selbst wenn dasselbe seitens der Empfänger nicht immer ganz zweckmäßig und gerecht angewendet werden möchte.

Aber dieses wird man nicht sagen können in Betreff der Förderung geistiger und moralischer Interessen. Denken wir uns, es hätte Jemand sich vorgenommen, den geistigen und sittlichen Zustand seiner entfernten Brüder zu verbessern, so liegt die Gefahr sehr nahe, daß der durch Unkenntniß der betreffenden Verhältnisse und durch Unverstand in der Beurtheilung des denselben Angemessenen damit herbeigeführte Nachtheil den Nutzen bei Weitem überwiegt. So wird die gute Absicht oft zum Schaden und Verderben. Wir sehen solches schon in der alten Zeit. Der Richter Gideon war von dem gewiß lobenswürdigen und edlen Gedanken beseelt, durch den aus den freiwilligen Spenden des Volkes hergestellten Ephod in Ophra ein bleibendes Andenken an die wunderbare Rettung Gottes für die spätesten Enkel zu stiften, und dennoch ward gerade dieses Denkzeichen zum Verderben. Der Mensch vermag eben nicht die Wirkung seiner Handlungen für die zeitliche und räumliche Ferne zu berechnen. Die Erfahrung lehrt, daß des Menschen Einsicht meistens auf das ihm eigenthümliche Gebiet beschränkt ist. Der Sterblichen Verstand ist größtentheils auf das Naheliegende gerichtet, und ihr begrenzter Horizont läßt sie nur die ihnen bekannten Verhältnisse übersehen. Hierin entfaltet sich ihre ganze Geisteskraft und mag oft Bedeutenderes leisten, als es Weitstichtigeren, Weiseren und Edleren vergönnt ist. Und zwar gerade wegen ihrer

Beschränktheit, die ihnen ein weiteres Arbeitsgebiet verschlossen hält. So erscheinen diese Kleineren wegen ihrer Erfolge oft bedeutender als viel Größere. Wagen sie sich aber aus ihrer Sphäre heraus und unterfangen sich, rathend und handelnd in außerhalb ihres Gesichtskreises liegende Verhältnisse einzugreifen, so erkennt der Kundige alsbald ihr Unvermögen, die Kürze ihres Geistes und ihre Thorheit. Ja, sie erscheinen dann geradezu als Unverständige — im vollen Wortsinne — und alle ihre Ansichten und Urtheile tragen den Stempel der vollendetsten Thorheit. Das Kennzeichen des wirklich Weisen besteht aber darin, daß er ein zutreffendes gerades Urtheil auch über solche Dinge und Verhältnisse sich zu konstruiren vermag, die außerhalb des beschränkten Kreises seiner unmittelbaren Umgebung liegen, daß er Dinge und Verhältnisse nach ihrer besondern Eigenthümlichkeit, nicht nach einer bereits vorwegfertigen Ansicht schablonenhaft beurtheilt.

Wir gewahren jedoch auch oft, daß auch sonst kluge Männer in Betreff der Beurtheilung von Angelegenheiten ferner Lande sich unfähig erweisen. Die Ursachen der dortigen Erscheinungen ist ihren Blicken entzogen, und sie vermögen nicht, eine zutreffende Erkenntniß zu gewinnen, so daß ihre Urtheile und Rathschläge durchaus fehlerhaft sind. Das ist ein leider nur zu oft bestätigtes Faktum. Daß aber ein von einer sonst als Autorität geltenden Stelle ausgehendes Urtheil um so gefahrdrohender und verderbenbringender wirkt, je anerkannter diese Autorität ist, liegt auf der Hand. Der Irrthum und die Thorheit wird hier von einem großen bekannten Namen gedeckt und findet leicht Verbreitung und Anerkennung. Darum ist die Gefahr und der Schaden eines Irrthums dieser Klugen und angesehenen Männer so unendlich groß, wenn sie die geistigen und moralischen Interessen ferner und ihnen unbekannter oder nicht genügend bekannter Angelegenheiten zu fördern sich vorsehen und nicht bedenken, daß sie damit leicht den Feinden unseres Volkes in die Hände arbeiten, da diese aus den Worten und Ansichten jener Klugen und Angeesehenen Waffen gegen uns zu schmieden verstehen. So werden ihre wohlgemeinten Urtheile und Rathschläge aus der Ferne zum Verderben.

Wer ein richtiges Urtheil aus der Ferne fällen will, muß zuvor eine ganz genaue und eingehende Kenntniß des Landes und der Menschen, der Ordnungen und Gewohnheiten, der bewegenden Ursachen und obwaltenden Verhältnisse sich angeeignet haben; erst dann wird er sich berechtigt fühlen können, sich eine zutreffende Ansicht zuzutrauen. Dies ist auch die Meinung jenes Weisen: „urtheile über deinen Mitmenschen nicht, du siehest denn an seinen Ort gekommen,“ d. h. mache dich zuvor mit allen einschlägigen Verhältnissen so genau

vertraut, gleich als ob du an seinem Orte und in seinen Verhältnissen gelebt hättest.

Unsere Brüder in Deutschland mögen es uns nicht verübeln, wenn wir es aussprechen, daß sie gar keinen Begriff und kein richtiges Verständniß von den Verhältnissen der russischen Juden haben — auch nicht im geringsten Maße — daß sie uns ihre Rathschläge und Anschauungen hierüber als maßgebend mittheilen könnten. Sie können hierin in keiner Weise kompetent sein. Sind es doch auch die wenigsten russischen Juden der Gegenwart selbst! Auch ihnen fehlt eine genaue Kenntniß und Einsicht in die Geschichte der Juden Rußlands, in die Ursachen der Verhältnisse und Zustände, und darum können sie sich kein richtiges Verständniß bilden für das, was unseren geistigen und moralischen Interessen frommt. Woher sollte nun gar unseren fernern Brüdern eine solche Kenntniß und Einsicht zukommen? Wenn deshalb irgend ein Rath oder Urtheil von unsern Brüdern in Deutschland in dieser Angelegenheit zu uns gelangt, so erscheinen sie den Einsichtigeren unter uns wie ungerufene Rathgeber. Sie kommen zu uns mit der Miene der Ueberlegenheit und geriren sich, als ob wir unmündige Waisenkinder oder geistig beschränkte Männer wären, deren sie sich zu unserm geistigen Heile in großmüthigem Erbarmen widmen müssen. Daß sich aus dieser durchaus irrigen Anschauung falsche Begriffe ergeben müssen, ist nur zu natürlich. Aber es hat dieses noch außerdem ein großes Uebel zum Gefolge: die Gewährung einer Handhabe für unsere Gegner gegen uns. Wir wollen hier nicht auf Einzelheiten eingehen. Der Leser wird sich Manches leicht vorstellen können. Um jedoch nicht in Räthseln zu sprechen, gedenken wir im Nächsten unsere Behauptungen näher zu begründen.

(Fortsetzung folgt.)

* * Die Eingabe der ungarischen Durchführungskommission.

West, 15. September.

Es ist keine glückliche Hand, welche die Feder in der Kanzlei der Durchführungskommission regiert. Da hat sich nach langer Ueberlegung und Erwägung die Durchführungskommission ermannt und in einer der wichtigsten Angelegenheiten, welcher sie sich längst hätte widmen sollen, endlich das Wort genommen, — und trotz dieses langen Zögerns ist sie mit einem דבר אינו יראו vor die Oeffentlichkeit getreten. Das hätte nicht zu geschehen brauchen, das hätte nicht geschehen dürfen.